



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu,
Königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche
vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten
gehalten worden**

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

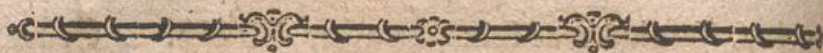
Bourdaloue, Louis

Prag, 1766

VD18 90138651

Dritte Rede. Auf das Fest der heil. Magdalena.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49642)



Dritte Rede.

Auf das Fest der heil. Magdalena

Text. Luc. 7, 37. 38.

Und siehe, es war ein Weib, die eine Sünderin in der Stadt war, als die vernahm, daß sich Jesus in des Pharisäers Hause zu Tische gesetzt hätte, brachte sie eine Alabasterbüchse mit Salben. Und sie stund hinten bey seinen Füßen, und fieng an seine Füße mit Thränen zu waschen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes.

Dieses Weib, welches uns das Evangelium heute vorstellet, und den ganzen Gegenstand unserer Betrachtungen ausmachen soll, ist, nach der Meynung der Kirchenväter und der Kirche selbst, die selige Magdalena, deren Geschichte euch eben so bekannt, als sie für euch erbaulich und rührend ist. Es war ein Weib, die eine Sünderin in der Stadt war. Es ist an dem, sie war eine Sünderin, aber auch von Gott bestimmt, daß sie ein Gefäß der Erwählung und Heiligkeit seyn sollte. Sie war ein Weib, das ehemals wegen seines unordentlichen Lebens in einem bösen Geschrey stund, welches aber hernach wegen seiner Busse berühmt war. Sie war ein Weib, das vorher in Vergerniß der Seelen war, welches aber hernach das herrlichste Bespiel einer vollkommenen Bekehrung geworden ist. Dieses, sage ich, ihr Christen, ist dasjenige, was uns hier vorgestellt wird, und was Gott vermöge einer besondern Vorsehung hat öffentlich bekannt machen wollen, damit die großen Sün-

Sünder in der Welt in der Person dieser Heiligen einen kräftigen Bewegungsgrund des Vertrauens, und ein wahrhaftiges Muster der Buße haben möchten. Einen kräftigen Bewegungsgrund des Vertrauens, um nicht in die Verzweiflung zu fallen, wenn sie auch gleich noch so weit von Gott entfernt zu seyn scheinen. Und ein wahrhaftiges Muster der Buße, um sich nicht dergestalt auf die göttliche Barmherzigkeit zu verlassen, daß sie die Sorge für ihre Seeligkeit darüber aus den Augen setzen. Denn ich kann zu einer christlichen Seele, welche in die Sünde verwickelt ist, gar wohl dasjenige sagen, was der heil. Ambrosius, indem er vor dem David redete, zu dem Kaiser Theodosius sagte: Du strafbare und Gott ungetreue Seele, wenn du das Unglück gehabt hast, der Magdalena auf ihren Irrwegen nachzufolgen, so sey getrost; denn da sie bey Gott Gnade gefunden hat, was kannst du nicht hoffen? Aber zittere, wenn, indem du ihr auf ihren Irrwegen nachgefolget bist, du ihr nicht auch bey ihrer Bekehrung und Buße nachfolgest (a). Und in Wahrheit, was sollet ihr nicht befürchten, wenn ein so heilsames und so überzeugendes Beshpiel, als das ihrige, welches bereits so viele verstockte Herzen bekehret hat, in euch nicht ebendenselben Eindruck macht? Die Magdalena ist die einzige, ihr Christen, welche sich, wie aus dem Evangelio erheilet, deswegen zu Jesu Christo begeben hat, damit sie die Vergebung ihrer Sünden erlangen möchte. Die übrigen, welche eben so wohl dem Verstande und Herzen, als der Religion nach, Juden waren, kamen nur deswegen zu ihm, damit sie zeitliche Gnadenbezeigungen erhalten, damit sie von ihren Krankheiten geheilet, und von den Teufeln, welche sie plagten, befreuet werden möchten. Und wenn sie Jesus Christus bekehrte; so geschah es fast wieder ihre Absicht. Aber die Magdalena suchet Jesum Christum um Jesu Christi selbst

E 5

selbst

(a) Qui secutus es errantem, sequere poenitentem. AMBR.

selbst willen, und bey einer wahren Zerknirschung des Herzens. Lasset uns demnach alle Mühe anwenden, um nach diesem grossen Muster zu bilden, und zu dem Ende den Himmel um seinen Beystand durch die Vermittelung der Maria anrufen. Ave.

* * *

Von der Busse viele Regeln und Vorschriften geben, ist ein weitläufiges Werk, ihr Christen, welches in den Gemüthern der Menschen oftmals nichts weniger hervor bringet, als was man davon erwartete, und sich mit Recht davon versprechen konnte. Aber ein lebendiges Muster der Busse darstellen, ist ein kurzer Unterricht, den ein jeder fassen kann; und eine Art von Ueberzeugung, welcher zu widerstehen gleichsam eine unmögliche Sache ist. Nun ist aber dieses dasjenige, was ich heute thue, es ist anjeko hier niemand gegenwärtig, welcher er mag sich auch in einem Stande und Zustande befinden, in welchem er nur will, nicht nöthig hätte, sich zu bekehren. Denn wir sagen täglich zu Gott, und glauben, kein vergebliches Gebeth an ihn abzuschicken: Befehre uns, o Gott. Ps. 84, 5. Herr, befehre uns. Wir mögen uns nun entweder in dem Stande seine Gnade befinden, oder nicht; wir mögen entweder anfangen, auf den Wegen Gottes zu wandeln, oder wir mögen auf denselben schon weiter gekommen seyn; so giebt es für uns eine gewisse Lebensänderung, zu der uns Gott berufet, und in welcher unsere Bekehrung bestehet. Es ist also der Mühe werth, daß wir ein in die Augen fallendes Bild vor uns haben, an welchem wir alle Merkmale einer wahren Busse wahrnehmen können. Dieses zeigt uns nun das Evangelium in der Person der Magdalena. Denn ich finde, daß ihre Busse drey Eigenschaften gehabt hat; daß sie eine geschwinde, eine großmüthige und eine kräftige Busse gewesen ist. Die Busse der Magdalena war eine

eine geschwinde Busse, um alle die bey den Sündern so gewöhnlichen Verzögerungen zu überwinden. Dieses ist der erste Theil. Sie war eine großmüthige Busse, alle Hindernisse, und insbesondere die Menschenfurcht, welche so viele Sünder zurückhalten, zu besiegen. Dieses wird der zweyte Theil seyn. Sie war endlich eine kräftige Busse, Gott alles dasjenige, was die Materie und der Gegenstand ihrer Sünde gewesen war, aufzuopfern; wie ihr solches in dem dritten Theile sehen werdet. Ich werde mich in diesem Stücke an dasjenige halten, was uns das Evangelium sagt, welches ich euch nur ganz kurz erklären will.

I. Theil.

Die Geschwindigkeit dem Reize und der Bewegung des Geistes Gottes zu folgen, wenn es auf die Befehring ankömmt, ist der erste Charakter einer wahren Busse, und derjenige, den ich sogleich an dem Beispiele der seeligen Magdalena wahrnehme. Als sie vernahm, spricht der Evangelist; so bald sie erkannte, das heißt, in eben dem Augenblicke, da ihr Gott die Augen aufthat, und die Gnade vermittelst ihres heiligen Lichtes ihren Verstand erleuchtete, entsagte sie ihrer Sünde. Sie stund nicht bey sich an, sie bedachte sich nicht, sie gab dem Geiste der Welt kein Gehör, welcher ihr eingab, nichts zu übereilen, und nicht so leichtsinniger Weise einen Schritt zu thun, der so viel Aufsehens, als dieser, machen, und so lange Folgen nach sich ziehen würde. Sie hatte keine Anstalten zu machen und keine Geschäfte in Ordnung zu bringen, ehe und bevor sie zur Ausführung schritt. Alle die Verzögerungen, welche die Eigenliebe einzugeben sucht, wenn sich eine christliche Seele bekehren will, und welche, wie der heil. Pabst Gregorius sagt, schon ein halber Sieg sind, den der Teufel über sie davon getragen hat; alle die Vernunftschlüsse, oder besser zu sagen, alle die Ausflüch-

flüchte, welche die Klugheit der Welt einem Sünden entgegen zu stellen nicht ermangelt, um ihn zu bereden man müsse sich nicht so übereilen, und man könne auch so gar in göttlichen Dingen nicht vorsichtig genug zu Werke gehen; alles dieses, sage ich, machte nicht den geringsten Eindruck in ihr Herz. Sie wartete weder auf eine bequemere Zeit, noch auf eine günstigere Gelegenheit weil sie schon aus Antriebe des Geistes der Buße handelte. Nun ist es aber in Sachen, welche die Buße betreffen, wie der heil. Chrysostomus sagt, einer Seele, die Gott erkennet, eben so wenig erlaubt, sich zu bedenken als es in Glaubenssachen erlaubt ist, zu zweifeln. Wer vorsätzlich zweifelt, der hat den Glauben nicht, sagen die Gottesgelehrten; und wer sich bedenket, der hat weder den Geist noch die Kraft der Buße. Denn eigentlich von der Sache zu reden, ist die Buße die wirkliche Erfüllung aller Wünsche und aller Ueberlegungen. Sich bekehren, heißt nicht überlegen, sondern beschliessen. Es heißt nicht, sich vorsehen, sondern ausführen. Es heißt nicht, sich entschliessen wollen, sondern schon entschlossen seyn. Hieraus folgt, daß, so lange ich mit mir zu Rathe gehe, überlege und mich bedenke, ich mich nicht bekehre.

Dieses sahe, ihr Christen, die Magdalena so gleich ein. Deswegen heißt es in dem Texte: Als sie vernahm, so bald sie erkannte. Ach! meine Brüder, spricht der heil. Augustinus, wie schön drücket dieses Wort das Geheimniß der Gnade aus! Als sie vernahm. Sie bekehrte sich in dem Augenblicke, da sie erkannte, weil die Zeit des Erkenntnisses die Zeit der Buße ist. In Wahrheit, setzet dieser heilige Lehrer hinzu, man bekehret sich nicht, ohne zu erkennen. Und das Erkennen ist in Ansehung der Auserwählten der entscheidende Punkt der Bekehrung, weil dieses Erkenntniß, von welchem ich rede, in einem Auserwählten ganz unfehlbar die Liebe hervorbringet, und die Liebe die voll-

komme

kommene Bekehrung eines Sünders ist. Die Magdalena hatte ganze Jahre lang ein unordentliches und ärgerliches Leben geführt, und sich nicht bekehret. Warum? Weil sie dasjenige, was sie rühren sollte, noch nicht kannte; oder um mich noch richtiger auszudrücken, weil sie es noch nicht auf die besondere Art kannte, welche das Erkenntniß der Seelen bey der Bußübung ausmacht. Sie wartet mit ihrer Bekehrung nicht bis morgen, weil sie nicht weiß, ob sie morgen die besondere Art des Erkenntnisses haben wird, welche macht, daß man sich wirklich bekehret. Sie bekehret sich noch heute, weil sie heute erkennet. Als sie vernahm. Ob sie gleich vorhero mehrere Einsichten hatte, als erfordert wurden, um bey Gott keine Entschuldigung zu haben, und dasjenige einzusehen, was Gott von ihr verlangte; so kann man doch sagen, daß sie sich in der Finsterniß und der Blindheit der Sünde befand, und deswegen Jesum Christum nicht suchte. Morgen würde vielleicht der günstige Strahl der Gnade, von welchem sie eingenommen ist, in Ansehung ihrer aufgehört haben, und nicht mehr gewesen seyn; deswegen verschiebet es nicht bis Morgen. Heute ist sie erleuchtet, und heute gehet sie auch. Wandelt, weil ihr das Licht habet. Joh. 17, 36.

Was erkannte denn nun aber die Magdalena, das sie in so kurzer Zeit zu einem Entschlusse brachte, und vermögend war, sie zu einer so geschwinden und plöblichen Bekehrung zu bewegen? Sie erkannte zweyerley: Zum ersten, daß der Mensch, den sie suchte, Jesus, das heißt, der Heyland, und der Heyland der Seelen war: Als sie vernahm, daß es Jesus war; und zum andern, daß sich dieser Heyland in dem Hause des Pharisäers befand, das heißt, daß das Haus des Pharisäers der von der göttlichen Gnadenwahl bestimmte Ort war, wo sie den Urheber ihrer Seeligkeit finden sollte. Als sie vernahm, daß Jesus in des Pharisäers Hause war.

Die:

Dieses beweget sie, die Sache nicht aufzuschieben. Sie erkannte, daß dieser Mensch, der zu Jerusalem für einen Propheten gehalten wurde, wirklich der von den Propheten verheißene Messias, und folglich der Heyland der Welt war, und deswegen eilte sie, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen. Sie überlegte nicht bey sich, spricht der heil. Pabst Gregorius, daß dieser Jesus ein majestätischer Gott war, vor welchem die Engel zittern; daß er ein heiliger Gott war, welcher die weltlichgesinnten und unreinen Seelen verabscheuet; daß er ein strenger und gerechter Gott war, der nicht umhin kann, das Böse zu bestrafen; daß er ein Gottmensch war, der sowohl zum Falle als zum Auferstehen vieler in Jsrael gekommen war. Alles dieses würde sie beunruhiget haben, und es dahin bringen können, daß sie die Ausführung ihres Vorhabens aufgeschoben hätte. Sie verschloß also die Augen vor diesem allen. Unter allen Eigenschaften Jesu Christi betrachtete sie sonst keine als die Eigenschaft Jesu Christi selbst. Als sie vernahm, daß es Jesus war. Er ist ein Heyland, spricht sie, und ich bin verlohren. Er ist ein Erlöser, und ich bin eine Sclavin. Er ist ein Arzt und ich bin mit Krankheiten behaftet. Ich will mich aufmachen, warum will ich länger verziehen? ich werde niemals einen mächtigern und barmherzigern, als er ist, antreffen. Die Sache aufschieben, heißt ihn beschimpfen, und die Ehre seines Namens vermindern. Denn da er Jesus der Heyland ist; warum sollte er mich nicht schon heute erretten und selig machen? und warum sollte ich mich ihm nicht in diesem Augenblicke ergeben, da ich ihm schon von diesem Augenblicke an zugehöre, und der Preis seiner Erlösung bin? Er ist aber bey dem Pharisäer, der ihn zu Gaste geladen hat, und es würde sich gar nicht schicken, wenn ich ihn also anreden wollte. Wie, ihr Christen, es würde sich nicht schicken? O nein! sie eilet vielmehr, weil sie weiß, daß er sich bey den Pharisäer befindet. Als sie vernahm,
daß

daß Jesus in des Pharisäers Hause war. Anstatt zu warten, bis er dasselbe verlassen habe, hält sie für ihre Pflicht ihn daselbst aufzusuchen; und sie will sich in keiner andern Stunde zu ihm begeben, als in derjenigen, in welcher er mit den übrigen Gästen zu Tische sitzt, weil ihr Gott zu gleicher Zeit in dem Innersten ihres Herzens zu erkennen giebt, daß dieser Augenblick der kostbare und seelige Augenblick, die Zeit der Heimsuchung des Herrn, und der Tag des Heils für sie ist, an welchen ihre Bekehrung gebunden ist; daß sich der Heiland nur um deswillen in das Haus des Pharisäers begeben hat; daß das wichtige Geschäft ihrer Bekehrung hier, und an keinem andern Orte, soll zu Stande gebracht werden; daß dieses Gastmahl die Gelegenheit ist, welche von der Vorsehung nur allein zu diesem Ende ist veranlasset worden; daß Jesus Christus daselbst auf sie wartet; daß er sich mit allen Hülfsmitteln seiner Gnade und Barmherzigkeit, um sie zu heilen, daselbst befindet; und daß, wenn sie diese Stunde und diesen Augenblick vorübergehen läßt, sie in der zu ihrem ewigen Heile gemachten Einrichtung eine Unordnung verursachen wird, deren Folgen nicht wieder werden können gut gemacht werden. Dieses erkannte die Magdalena, und dieses machte sie so munter und geschäftig. Als sie vernahm,

Vornämlich aber liebte sie. Sie war von der göttlichen Liebe durchdrungen, welche, wie der königliche Prophet sagt, vermittelst des Eindrucks ihrer Bewegungen, die Seelen, die sie heiligt, in lauter geheimnißvolle Adler verwandelt. Da sie nun also diesen Gott, welcher Mensch geworden war, mit der heiligsten und vollkommensten Liebe umfaffete; so darf man sich nicht wundern, daß sie so geschwind die Bande zerriß, die sie von ihm trenneten, und an die Welt fesselten. Denn lieben, und nur einen Augenblick vorbeistreichen lassen wollen, ohne sich in die Gunst und Gewogenheit desjenigen, den man liebet, zu setzen; ohne ihm, so bald man ihm mißfallen hat, deswegen genug zu thun; und ohne das, was er wünschet,

schet, was er so inständig verlanget, und in unserm Krei-
ten stehet, zu erfüllen; dieses sind Dinge, die sich bey
den Freundschaften der Welt schwerlich mit einander ver-
einigen lassen, die aber bey der Liebe Gottes schlechten
Dings nicht beysammen stehen können.

Lasset uns also das Beyspiel dieser berühmten Buß-
fertigen auf uns anwenden, und damit wir einen Anfang
machen mögen, den Nutzen daraus zu ziehen, den wir
nach der göttlichen Absicht daraus ziehen sollen; so erlau-
bet mir, mit euch und mit mir selbst über den Unterschied
ihres und unseres Verhaltens einige Betrachtungen anzu-
stellen. Denn kurz, meine geliebten Zuhörer, hierüber
müssen wir uns heute gegen Gott erklären; und wenn
wir es nicht thun, so wird uns Gott deswegen nicht rich-
ten. Daß wir uns einmal bekehren müssen, das wissen
wir. Daß wir zu dem Ende solchen Verbindungen und
einen solchen Umgange, welche die Quellen unserer Sün-
den und Laster sind, entsagen müssen, das leugnen wir
nicht. Daß es, nachdem wir bey Gott in die Ungnade
gefallen sind, unumgänglich nöthig sey, Buße zu thun,
davon sind wir überzeugt. Wenn wird denn nun aber
diese Buße, diese Entsagung und diese Bekehrung ge-
schehen? Hierauf antworten wir niemals. Wir führen
vielleicht schon viele Jahre lang entweder ein kalt sinniges
und unvollkommenes, oder wohl gar ein böses und gottlo-
ses Leben, indem wir alle Tage Sünden mit Sünden
häufen. Wir sehen nur mehr als zu wohl, daß wir ei-
nen solchen Lebenswandel verlassen müssen; daß, wenn
wir in diesem Zustande verharren, wir das Maas uns-
rer Sünden unvermerkt voll machen, und daß wir end-
lich auf diese Art unsere Verwerfung würden auf das
höchste treiben können. Indessen machen wir zu nichts
einige Anstalt. Wir bringen alle Sachen von keiner
Wichtigkeit zu Ende, weil wir nicht wollen, daß sie un-
ausgemacht bleiben sollen. Was aber die wichtige Sa-
che

che unserer Bekehrung anbetrifft; so bringen wir sie niemals zu Stande.

Wenn man euch sagt, ein solches Verhalten wäre nicht nur etwas verwegenes und unbesonnenes, sondern auch etwas verblendendes und thörichtes, weil es hiesse, die wesentlichste Liebe, die wir uns selbst schuldig wären, nicht beobachten; wenn man euch die dreysfache schreckliche Gefahr vorstellet, die wir laufen, wenn wir unsere Bekehrung aufschieben, und wovon die eine die Zeit, die andere die Gnade, und die dritte unsern eigenen Willen, woran es uns mangeln wird, betrifft; wenn man euch unser eigensinniges und wunderliches Bezeigen vorhält, vermöge welches wir immer zu einer eingebildeten und erdichteten Zeit Buße thun wollen, da sie nicht von uns abhänget, das heißt, in Zukunft, aber niemals zu einer wirklichen Zeit, da sie in unserem Vermögen stehet, das heißt, izo; wenn man euch eure gar zu weit gehende Einbildung zu Gemütthe führet, vermöge welcher ihr glaubet, die Gnade werde auf euch warten, und ob wir sie gleich wohl hundertmahl verachtet hätten, so würden wir sie doch noch allzeit bereit antreffen, so bald wir es nur haben wollten, daß sie es seyn sollte; wenn wir es beklagen, daß wir uns selbst nur gar zu wenig kennen, wenn wir uns einbilden, wir würden allzeit Herr über unser Herz seyn, um mit demselben nach unserem Gefallen umzugehen; wenn man euch endlich die schrecklichen Gedanken der Kirchenväter zu Gemütthe führet, welche sagen, alles, was wir mit unserem Aufschube gewinnen, bestehet darinnen, daß wir Gott immer unveröhnlicher gegen uns machen, daß wir seine Barmherzigkeit von uns entfernen, daß wir einen Schatz des Zorns auf den Tag seiner Gerechtigkeit häufen, daß wir uns in der Sünde verhärten, und, vermöge einer nothwendigen Folge, zur christlichen Buße immer ungeschickter werden, wenn nicht Gott, so zu sagen, allen Gesetzen seiner Vorsehung Gewalt anthut, und unsertwegen etwas geschehen läßt, das selbst unter

den übernatürlichen Dingen für ein Wunder muß gehalten werden; so gestehe ich es, es sind alles dieses dringende, rührende und überzeugende Bewegungsgründe, welche, wenn sie recht überdacht würden, so gleich, wie der heil. Paulus sagt, vermittelst der Zerknirschung eine Seele von sich selbst trennen sollten. Und durchdringt bis zur Trennung der Seele. Hebr. 4, 12. Jedem allen aber rühren uns diese Gründe gemeinlich sehr wenig. Ob sie gleich von unserem Nutzen hergenommen sind; so wirket doch dieser Nutzen, weil er nur unsichtbare und zukünftige Güter betrifft, so langsam auf uns, daß er uns kaum antreibt, auch nur das geringste zu thun. So kräftig der weltliche Nutzen und Vortheil ist, uns zu ermuntern, eben so schwach und matt ist dieser. Wir lieben uns, wir befürchten, wir möchten uns in das Verderben stürzen; und dennoch sind wir so thöricht, daß wir nicht im geringsten auf unsere Sicherheit bedacht sind. Wir bitten immer um Aufschub, und lassen, es mag daraus entstehen, was nur will, beständig zu Gott: Habe Gedult mit mir. Matth. 18, 21. Was mangelt uns denn also, uns weit munterer und geschäftiger zu machen? Ach! ihr Christen, ein wenig von der Liebe, welche über das Herz der Magdalena sieget, und deren Wirkungen eben so geschwind als ihre Eroberungen wunderbar sind. Denn hierinnen bestehet, meine Brüder, spricht der heil. Bernhard, das Vorrecht und Geheimniß der Liebe Gottes. Was die Furcht von unserer Verdammniß nicht von uns erhalten kann, erhält die Liebe Gottes ohne Widerstand. Bey der Furcht vor der Hölle bedenket man sich; aber bey der Liebe Gottes fängt man an etwas zu thun. Kaum hat man sie bey sich verspühret; so läuft und fliegt man gleichsam auf dem Wege der Gebote. Es ist genug, einen Funken von dem heiligen Feuer zu haben, welches Jesus Christus auf dem Erdboden ausgebreitet hat. Man schämet sich bey demselben, daß man so viel gestritten

und macht sich Vorwürfe, daß man Gott so lange Zeit widerstanden hat.

Woran liegt es denn nun aber, daß dieses göttliche Feuer nicht auch in unsern Herzen brennet? Kannte etwa die Magdalena Jesum Christum besser, als wir ihn kennen? und kann ich nicht so gar sagen, daß wir ihn besser kennen, als sie ihn kennen mußte, als sie sich so stark und so geschwind an diesen göttlichen Herland hielt? Macht uns der christliche Glaube von ihm nicht Dinge bekannt, welche dieser Busfertigen damals unbekannt waren? Warum verziehen wir also noch länger? und warum wollen wir, ehe wir diese Kirche verlassen, und ehe wir uns von diesem Altare hinwegbegeben, wo sich Jesus Christus noch, aber nicht mehr als Gast, sondern als Speise und Trank, als Opfer, welches für uns ist dargebracht worden, und als Opferpriester und Priester befindet, warum sage ich, wollen wir uns ihm nicht ergeben? Lasset uns einmal thun, was wir uns so oftmals zu thun vorgenommen haben, und zu ihm sagen: Nein, Herr, es soll nicht in einem Jahre, nicht in einem Monate, sondern heute geschehen. Denn es ist nicht billig, daß ich mit dir zaudern, und es von einer Zeit zur andern aufschieben will. Es soll nicht geschehen, wenn ich diese und jene Sache werde zu Ende gebracht haben. Denn es schickt sich nicht, daß die Geschäfte der Welt das Geschäfte meines Gottes verzögern. Es soll nicht geschehen, wenn ich werde ein hohes Alter erreicht haben. Denn es gehören alle Arten des Alters für dich, und es würde eine empfindliche Beschimpfung für dich seyn, wenn ich nur die letzten Tage und die Hefen meines Lebens für dich aufheben wollte. Heute, Herr, bin ich dein, und will ich dein seyn. Nimm die Versicherung, die ich dir davon gebe, an, und befestige den Entschluß, den ich deswegen vor dir fasse. Auf diese Art werden wir, ihr Christen, der Magdalena in ihrer Geschwindigkeit nachfolgen. Es werden Hindernisse, und

besonders so manche Menschenfurcht, zu überwinden seyn. Es soll aber unsere Busse, wie die Busse der Magdalena, um deswillen auch noch eine großmüthige Busse seyn, wie ihr solches in dem zwenten Theile sehen werdet.

II. Theil.

Nichts ist der wahren Busse mehr zuwider, als die Menschenfurcht; und die Ursache, die der h. Chrysostomus davon anführet, ist gar sehr natürlich. Denn, spricht er, die Busse ist eine Tugend, die sich wesentlich auf die Ehrerbiethung gründet, die wir gegen Gott hegen; oder es ist vielmehr nichts anders als eine Ehrerbiethung gegen Gott, welcher geliebt, verehret, und für würdig gehalten wird, daß er vor allen Creaturen gesucht werde. Wenn man sich nun Gott auf diese Art vorstellet, und dieser Gott gebührende Vorzug auf solche Art erkläret wird, so schliesset er nothwendig alle Menschenfurcht aus. In dessen muß man es, ihr Christen, mit Schmerzen bekennen, daß diese Menschenfurcht ein sehr gefährlicher Feind ist, weil ihr die Gnade, so mächtig sie auch immer ist, dennoch alle Tage weichen und nachstehen muß; weil sie das größte Hinderniß ist, so sie in dem Herzen der Menschen antrifft; weil sie, um dasselbe zu überwinden, alle ihre Kraft vonnöthen hat, und weil sie niemals kräftiger und sieghafter ist, als wenn sie in diesem Stücke ihren Zweck erreichet. Nun hat sie aber dieses, und zwar auf die herrlichste Art, bey der seligen Magdalena gethan. Hieraus mache ich nun allemal den Schluß, daß auch eben die Busse dieser Heiligen von dem heil. Geiste als ein Muster der Busse der Sünder ist vorgestellet worden. Eine Wahrheit, vor der ihr zwar bereits überzeugt seyd, die euch aber noch mehr rühren wird, je mehr ich euch dieselbe ferner aus unserem Evangelio vorstellen werde.

Denn gebet wohl Achtung: Die Magdalena ver-
spüre

spüret bey sich, daß sie von Gott berufen wird; und die Gnade, die in ihr wirket, dringet sie, vermöge einer geheimen Regung, hinzugehen, und sich in dem Hause des Pharisäers zu den Füßen Jesu niederzuwerfen. Aber wie? wird sie sich wohl in einer Gesellschaft und bey einem großen Gastmale sehen lassen? Wird sie sich dem Tadel der Gäste bloß stellen? Wird sie sich für eine Unbesonnene und Thörichte halten lassen, nachdem sie schon als eine liederliche und verdorbene Weibsperson bekannt ist? Wird sie einer ganzen Stadt von sich zu reden Gelegenheit geben, und was wird man zu ihrem Verfahren sagen? Wie wird man diese Eilsfertigkeit auslegen? Welche Materie wird sie nicht denen zu reden und zu spotten geben, welche, weil sie ihre Absichten nicht einsehen, eine solche Handlung auf eine boshafte Weise beurtheilen werden? Ach! meine Brüder, spricht der heil. Augustinus, dieses ist der schreckliche und fürchterliche Feind, über welchen die Magdalena, oder vielmehr die Gnade siegen muß. Diese Furcht vor dem Tadel und den Urtheilen der Welt, diese Menschenfurcht, ist der andere Teufel, den sie zu überwinden weis, und von welchem sie sich befreyet. Sie ist bis anhero ein weltlichgesinntes und unverschämtes Weib gewesen, spricht Zeno von Verona, (dieser Gedanke ist sehr schön, und er wird euch eben so gegründet als sinnreich vorkommen) sie ist bis anhero ein eitles Weib gewesen, und hat die Stirne desselben beybehalten; deswegen weis sie nicht, was sich schämen heißt. Du hast eine Zurenstirne bekommen, und willst dich nicht mehr schämen. Jer. 3, 3. Das heißt, damit ich diese Worte, obgleich in einem Sinne, der von dem Sinne der heil. Schrift gar sehr unterschieden ist, auf meine vorhabende Materie anwende, die Magdalena hat die Pracht und Verschwendung, die Unreinigkeit, den unersättlichen Geiz und die listigen Kunstgriffe eines eitlen und weltlichgesinnten Weibes abgelegt, weil alles dieses nur ihr Verderben und ihren Untergang befördern

konnte; sie hat aber die Stirne eines weltlichgesinnten Weibes beybehalten, um sich nicht zu schämen, weil ihr dieses noch nützlich seyn konnte, und sie es auch so gar bey ihrer Busse nöthig hatte. Du hast eine Zurenstirne bekommen. Und warum, sehet der heil. Pabst Gregorius hinzu, sollte sie sich schämen, zu Jesu Christo zu gehen, und ihm ihre Wunden bekannt zu machen, da er sie allein heilen und gesund machen kann? Nein, nein, spricht dieser heil. Lehrer, dieses kam einer so erleuchteten und so wahrhaftig bekehrten Seele, als die Magdalena war, nicht in die Gedanken. Sie traf in sich selbst mehr als zu viel Ursachen sich zu schämen an, als daß sie dieselben anderswoher hohlen durste; und sie glaubte nicht, daß ihr etwas von allem, so sich ausser ihr befand, eine Schaam verursachen dürfe, weil sie wohl wuste, daß sich ihr ganzes Uebel in ihr selbst befand (a).

So urtheilte sie, und so machte sie die Liebe, die sie zu Jesu Christo trug, großmüthig; indem sie, (ärgert euch an diesem Ausdrücke nicht) indem sie, wenn ich so reden darf, die Unverschämtheit der Sünde in eine heilige Unverschämtheit der Busse verwandelte. Denn warum sollte ich mich nicht so ausdrücken können, da Tertullianus von einer heiligen Unverschämtheit des Glaubens redet; und da die Liebe eben so kühn ist, in Absicht auf Gott, die Betrachtungen der Welt zu verachten, als es der Glaube nach der Meynung dieses Schriftstellers ist, sich der Erniedrigungen des Kreuzes zu rühmen. Aber, werdet ihr sagen, was für eine Menschenfurcht hatte wohl die Magdalena zu überwinden, als sie sich dem Heylande der Welt vor einer zahlreichen Gesellschaft entdeckte? Sie war eine bekannte Sünderin, und wurde zu Jerusalem dafür gehalten. Was hatte sie also zu schonen, oder was hatte sie zu befürchten? Ach! meine geliebten Zuhörer,

(a) Quia semetipsam graviter erubescerat intus, nihil esse credidit, quod verecundaretur foris. GREG.

rer, eben deswegen hatte sie, nach den Regeln der Welt, alles zu befürchten, und in allen Stücken sehr behutsam zu seyn. Es ist an dem, sie war eine Sünderin, und eine bekannte Sünderin, Es war ein Weib, die eine Sünderin in der Stadt war; allein ihr wisset, was die Sünde in uns hervorbringet, und man würde es fast nicht glauben, wenn es nicht die Erfahrung bestätigte. Die Wirkung der Sünde bestehet, besonders wenn sie zur Gewohnheit geworden ist, darinnen, daß wir uns des Guten schämen, indem wir zu gleicher Zeit das Böse auf eine unerschrockene und freche Weise ausüben. Anstatt, daß uns Gott die Schaam, oder besser zu sagen, die Quelle der Schaam, nur zu einem Verwahrungsmittel wider die Sünde gegeben hat; so macht die Sünde, deren Character darinnen bestehet, daß sie die göttliche Ordnung in allen Sachen umkehret, daß wir diese Schaam bey demjenigen anwenden und gebrauchen, woraus wir uns eine Ehre machen sollten, ich will sagen, bey den Uebungen und Pflichten der christlichen Buße; und daß wir uns aus dem, wessen wir uns schämen sollten, ich will sagen, aus der Sünde selbst eine Ehre machen. So wird ein Weltman öffentlich bekannt haben, daß er ein Gottloser und ein Freygeist ist, und er wird es nicht verhelet haben. Fasset er aber den Entschluß, sein Leben zu ändern; so wird er furchtsam, und unterstehet sich dem Ansehen nach nicht mehr dasjenige zu scheinen, was er seyn will, und was er ist. Er schämte sich einer bösen That nicht, und iho schämte er sich einer guten. Auf gleiche Weise wird ein weltlichgesinntes Frauenzimmer wenig darnach gefragt haben, daß sie einer ganzen Stadt ein Uergerniß gegeben, und in diesem Stücke wird sie keine Menschenfurcht gehabt haben. Wenn sie aber den Entschluß faßt, sich zu bekehren, und wenn sie davon Merkmaale an den Tag legen soll, um der Pflicht Gnüge zu leisten, die ihr obliegt, durch ihr Verhalten diejenigen zu erbauen, die sie durch ihre bösen

Exempel geärgert hat; so macht sie sehr viele Schwierigkeiten. Sie hat sich nicht gescheuet, für ein weltliches Frauenzimmer gehalten zu werden; aber sie scheuet sich gar sehr, für fromm, das heißt für eine Dienerin Gottes gehalten zu werden.

Hierinnen bestehet die Unordnung der Sünde. Was thut aber die Bußgnade? Sie verbessert diese Unordnung, indem sie eine derselben gerade entgegenstehende Ordnung einführet. Denn anstatt, daß uns die Sünde kühn auf das Böse, und furchtsam gegen das Gute macht; so macht uns diese Gnade der Bekehrung kühn gegen das Gute, und schamhaft gegen das Böse. In dem Stande der Sünde hatten wir Achtung gegen die Menschen, und keine Ehrerbietung gegen Gott. In dem uns aber die Buße eine Ehrfurcht gegen Gott einflößet; so befrehet sie uns von der Hochachtung gegen die Menschen. Hat man wohl jemals einen deutlicheren Beweis davon gehabt, als das Beispiel der Magdalenen? Wir wollen uns dieses vortreffliche Muster bekannt machen, ihr Christen. Sie gehet zu dem Pharisäer. Er tritt in den Saal, in welchem das Gastmal gehalten wurde, mit einer heiligen Verachtung der geladenen Gäste, ohne zu befürchten, sie zu beunruhigen und zu stören; ohne sich bey dem, was sie sagen werden, aufzuwerfen; ohne sich damit, daß sie ihnen unnütze Höflichkeit erweist, einen Augenblick zu beschäftigen, ja ohne einmal an sie zu denken. Diese Hochachtung erweist sich aber auf das tieffte erniedrigten Creatur. Zu gleicher Zeit aber erkühnet sie sich nicht, Jesu Christo vor die Augen zu treten; sondern sie stehet hinter ihm und weinet. Sie stund hinten. Sie bleibet zu seinen Füßen liegen. Bey seinen Füßen; und sie hat so viel Ehrerbietung gegen seine Person, daß sie sich nicht unterstehet, ihn anzureden. Diese Ehrerbietung erweist sie Gott, dem sie in ihrem Herzen wiederum einen Platz eingeräumet hat. Sie ist dem ungerechten Tadel so vieler Personen ausge-

setzt, als sie Zeugen ihrer Busse hat. Der Pharisäer verdammet sie als eine Sünderin; aber der Vorwurf davon fällt auf Jesum Christum selbst zurücke. Wenn dieser ein Prophet wäre; so wüßte er freylich wohl, welche und was für ein Weib diese ist, die ihn anrühret, denn sie ist eine Sünderin. Luc. 7, 39. Wenn dieser Mensch ein Prophet wäre; so wüßte er, daß diejenige, die er zu seinen Füßen duldet, eine liebliche Weibsperson wäre. Hierauf giebt der heil. Gregorius von Nazianz, indem er Jesum Christum vertheidiget, eine sinnreiche Antwort. Du irrest dich, Simon, spricht er zu diesem Pharisäer; und indem du urtheilen willst, so legest du etwas falsches zum Grunde. Du glaubest, Jesus Christus wäre kein Prophet, weil er der Magdalena erlaubet, daß sie sich ihm nähern darf. Aber ebendeswegen ist er ein Prophet, und mehr als ein Prophet, weil er die Kraft gehabt hat, sie zu sich zu ziehen. Denn diese Gabe, die Sünder zu locken und zu heiligen, ist die besondere Gabe der Propheten und der Männer Gottes. Es fiel also der Pharisäer in einen doppelten Irrthum. Denn er hielt Jesum Christum für keinen Propheten, und er war es doch. Die Magdalena aber hielt er für eine Sünderin, da sie doch keine mehr war. Er glaubte das, was nicht war; und sahe das, was da war, nicht ein. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so verachtete die Magdalena seine Urtheile und seine Irrthümer. Und da sie einzig und allein von der Liebe Gottes, die sie eingenommen hatte, angetrieben wurde; so warf sie sich zu den Füßen Jesu Christi nieder. Dieses heißt eine großmüthige Busse, und wir sind schlechterdings verbunden, dieses nachzuthun.

Denn lasset uns nur, ihr Christen, von dieser Wahrheit recht überzeugt seyn, und sie als eine der gewissesten Regeln unseres Lebens zum Grunde legen: So lange uns die Menschenfurcht beherrschet, so lange wir uns zu

Sklaven von den Urtheilen der Menschen machen, und
 so lange wir befürchten, wir möchten verspottet und ge-
 tadelt werden, so lange sind wir, wir mögen thun, was
 wir wollen, nicht geschickt zum Reiche Gottes. Was
 hält heute zu Tage die Wirkungen der Gnade in den
 mehresten Seelen zurück? Was hindert sehr viele Be-
 kehrungen, die ganz unfehlbar in der Welt geschehen wür-
 den? Eine gewisse Menschenfurcht. Eine Mannsper-
 son spricht, wenn ich mir einmal vornehme, ein christli-
 ches und ordentliches Leben zu führen, was für eine Fi-
 gur werde ich in meinem Stande machen? Ein Frauen-
 zimmer spricht, wenn ich diesen Besuchen und diesen Er-
 gößlichkeiten entsage, was für Anmerkungen wird man
 nicht darüber machen? Man setzet sich selbst in Unruhe.
 Man fragt sich, wie werde ich den Widerspruch und die
 Reden der Welt ertragen können? Bey diesen Umstän-
 den ist kein guter Wunsch zu finden, der nicht fehl schlägt.
 Kein Entschluß, der nicht vergeblich ist; und kein Eifer,
 der nicht erlischt. Man wünschet, daß die Welt billiger
 wäre, und daß man, ohne wider ihre Gesetze zu verstöß-
 fen, und sich ihre Verachtung zuzuziehen, nicht nur in al-
 ler Sicherheit, sondern auch so gar vor der Welt mit
 Ehren, die Partey der wahren Gottesfurcht ergreifen
 könnte. Denn man weiß, daß es die beste Partey ist.
 Man würde sich glücklich schätzen, wenn man sie ergreife,
 und zweifelt nicht, daß man nicht weit gegründete Vor-
 theile, als sonst irgendwo, dabey finden werde. Aber
 das tyrannische Gesetz der Menschenfurcht hält uns zu-
 rück; und man will sich lieber mit seinem größten Scher-
 den diesem Gesetze unterwerfen, als sich in seiner Frey-
 heit erhalten, und seine Seele erretten. Nun müssen
 wir aber, ihr Christen, dieses Gesetz durch das allerhöch-
 ste Gesetz von der Liebe Gottes in uns bestreiten und zer-
 nichten. Was wird man von mir sagen, wenn ich mei-
 nen Lebenswandel ändere? Man mag davon sagen, was
 man will; ich will aber meinen Gott getreu bleiben. Nun
 kann

kann ich ihm aber nicht getreu bleiben, und diese Gefälligkeit gegen die Menschen hegen. Dieses saget mir der heilige Paulus. Wenn ich den Menschen noch wohl gefiele; so wäre ich Christi Knecht nicht. Gal. 1, 10. Ich muß mich also entschliessen, den Menschen zu mißfallen, von den Menschen verspottet zu werden, und mir von ihnen widersprechen zu lassen, um anzufangen, Gott zu leben. Ich werde aber dadurch machen, daß man in der Welt von mir redet. Die Welt mag nach ihren Grundsätzen reden, und ich will nach den meinigen leben. Wenn die Welt billig und christlich ist; so wird sie sich an meinem Verragen erbauen. Ist sie es aber nicht; so soll ich sie, anstatt ihr zu gefallen zu suchen, vielmehr verabscheuen. Nun ist sie es aber nicht, und noch so gar dergestalt verderbt, daß sie die Tugend nicht leiden kann, ohne sie zu tadeln. Ich muß sie also verwerfen, und selbst verabscheuen. Ich werde aber für einen schlechten und schwachen Menschen, oder für einen Heuchler gehalten werden. Wenn ich der bin, der ich seyn soll; so werden alle diese Vorstellungen gar bald verschwinden, und mein Verhalten wird alle diese Vorwürfe beantworten. Man wird mich aber, ich mag thun was ich will, verachten. So mag man mich denn immerhin verachten, weil ich doch um keiner bessern Sache willen kann verachtet werden. Bin ich nicht deswegen ein Christ? In der Religion, zu welcher ich mich bekenne, bringen die Verachtungen der Welt weit mehr Ehre, als alle ihre Lobsprüche. Aber dieser Entschluß, den ich fasse, ist sehr schwer auszuführen. Schwer, ihr Christen? ihr irret euch, erlaubet mir, daß ich es euch sagen darf. Nichts ist leichter, als dieses. Denn habet ihr dasjenige, was ihr für Gott thun wollet, nicht hundertmal für die Welt und um ihres Nutzens willen gethan, und thut ihr es nicht noch täglich? Ich berufe mich in diesem Stücke auf euer eigenes Zeugniß. Ist wohl eine Menschenfurcht zu finden, die ihr nicht um eines zeitlichen Glücks, um einer

lei

Leidenschaft, und um eurer Gesundheit willen, und ohne Mühe überwindet? Nun ist es aber etwas sehr schändliches, daß euch das um Gottes Willen schwer vorkömmt, was euch um vieler anderer Dinge willen so leicht wird. Gesezt aber auch, die Sache wäre so schwer, als ihr vorgebet; ist es nicht billig, daß ihr euch um die Seriosität einige Mühe gebet? Ist es nicht eine sehr wichtige Sache, und kann euch wohl die glückliche Ausführung derselben gar zu hoch zu stehen kommen? Ist nicht Christus ein gnugsam grosser Herr? und wenn man sich mit ihm ausöhnen soll, worauf hat man sonst zu sehen? Es ist indessen, ihr Christen, noch ein Character übrig, den man fere Busse, wie die Busse der Magdalena, an sich haben soll, als welche eine kräftige Busse war; und dieses will ich euch in dem dritten Theile erklären.

III. Theil.

Man kann dasjenige, worinnen die Kraft der christlichen Busse bestehet, nicht besser, als mit den vortheilhaftesten Worten des heil. Paulus ausdrücken: Gleichwie ihr eure Glieder ergeben habet zum Dienste der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit zu der andern; also ergebet nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Röm. 6. 19. Meine Brüder, sagte der grosse Apostel zu den Römern, gleichwie ihr eure Leiber der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit habet dienen lassen, strafbare Handlungen zu begehen; also müisset ihr sie nunmehr auch der Gerechtigkeit und Gottseligkeit dienen lassen, um ein ganz heiliges Leben zu führen. Denn hieraus wird man sehen, daß eure Busse eine rechte und wahre ist. Dasjenige, was die Materie eurer Sünde gewesen ist, muß die Materie eurer Busse werden. Was ihr der Welt, als ihr Sklaven derselben waret, gegeben habet, das müisset ihr nunmehr Gott geben; und eben diejenigen Dinge, die

ihr zu eurer Eitelkeit und zu eurem Vergnügen angewendet, müßet ihr nunmehr zu den Religionsübungen anwenden. Wenn ihr dieses nicht thut; so bildet euch nur nicht ein, daß ihr recht befehret seyd. Ich werde nur hiernach davon urtheilen, und den richtigen Ausspruch von dem, was ihr seyd, und was ihr nicht seyd, nur hiernach einrichten.

Möchte man nicht sagen, ihr Christen, der heil. Paulus habe sich vorgenommen, in diesen Worten eine Abschilderung von der Magdalena und von ihrer Busse zu machen? Was ist die Magdalena zu den Füßen des Heylandes? Aeh! antwortet der heil. Augustinus, sie ist ein Abgott der Welt, der in ein dem wahren Gott gewidmetes Opfer ist verwandelt worden. Sie ist, spricht dieser heilige Lehrer ferner, indem er sich der eigenen Worte des Apostels bedienet, die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit selbst, die der Gottseligkeit Waffen in die Hände giebt. Sie ist die Pracht und Verschwendung, welche der Demuth Waffen verschaffet. Sie ist die Weichlichkeit und Zärtlichkeit des Fleisches, die der Kreuzigung und einem strengen Leben Hülfe leistet, damit sie diese Worte des Apostels erfüllen möge: Gebet eure Glieder Gott zu Waffen. Lasset uns dieses etwas ausführlicher betrachten. So waren die Augen der Magdalena gleichsam die ersten Werkzeuge der schändlichen Leidenschaften gewesen, welche in den Weltseelen durch die Neugierigkeit zu sehen, und durch das Verlangen gesehen zu werden, ihren Anfang nehmen. Wenn sie aber ihre Augen in das Verderben gestürzt hatten; so entlehnet sie auch von ihren Augen dasjenige, was zu ihrer Errettung etwas beitragen soll. Ihre Augen hatten in ihrem Herzen die Liebe der Welt angezündet; und durch die Thränen, welche aus ihren Augen flossen, löschet sie dieselbe aus. Sie hatte bisanhero nur um weltlicher und sündlicher Gegenstände willen Thränen vergossen,

gossen, um ihnen eine strafbare Liebe, die sie zu ihrem trug, zu erkennen zu geben. Aber spricht sie, ich will nun mehro für meinen Gott, und nur allein um seinetwillen Thränen vergiessen. Ich will sie nicht nur für ihn vergiessen; sondern ich will sie auch auf ihn fließen lassen, weil er sich meinen Augen sichtbarlich dargestellt hat. Ich will ihn mit meinen Thränen benezen. Und wenn meine Thränen auf diese Art werden seyn gereiniget worden; so werden sie mich auch selbst reinigen. Ich will die Füße meines Heulandes damit waschen, und dadurch werde ich dieses erlangen, daß ich mit seinem Blute gewaschen werde. Glückliche Thränen, spricht der heilige Leo, die bey der Magdalena die Stelle der Taufe vertreten, und welche, nachdem sie dieselbe gar vielmals strafbar gemacht hatten, endlich die Kraft und das Vermögen hatten, sie zu rechtfertigen (a). Die Magdalena war, was das äußerliche ihrer Person anbelangt, im höchsten Grade eitel gewesen. Da sie eine vergänglich Schönheit auf eine abgöttische Weise verehret, und nicht von dem allen vergessen hatte, was ihr Anbether verschaffen und erhalten konnte; so hatte sie vornämlich viel Sorge für ihre Haare getragen, welches Tertullianus eine ausstudirte und affectirte Unkeuschheit nennet (b). Werden ihr aber wohl diese Haare, auf welche sie so viel Fleiß und Mühe gewendet hat, bey ihrer Bekehrung gar nichts nützen? Nein, ihr Christen, der Geist der Buße, der sie belebet, lehret sie, einen neuen Gebrauch davon zu machen. Sie waren bis anhero die Zierde eines stolzen Hauptes gewesen, und nunmehr werden sie zur Ausübung der tiefsten Demuth angewendet werden. Die Magdalena wird sich ihrer bedienen, die Füße Jesu Christi abzutrocknen. Und indem sie die Füße dieses göttlichen Heulandes abtrocknet; so wird diese Sünde

(a) Felices lacrimæ, quæ dum culpas abluerunt pristinae conversationis, virtutem habuere baptismatis.

(b) Confictam & elaboratam libidinem. TERTULL.

rin alle Flecken ihrer Sünden abwischen und vertilgen. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich mich bey allen den Beweisen aufhalten wollte, die mir das Evangelium zur Bestätigung meines Sazes an die Hand giebt. Die Magdalena war ein wollüstiges Frauenzimmer. Räuchwerk, wohlriechende Sachen, und köstlich gebrannte Wasser waren dasjenige, woran sie sich vergnügte. Was werden aber diese Dinge bey ihrer Busse seyn? Ach! wenn sie noch eine köstliche Salbe hat; so wird sie dieselbe nicht mehr anwenden, ihre Sinne zu vergnügen, sondern sie auf die Füße ihres Gottes zu schütten. Selbst die Jünger Jesu Christi werden sich darüber verwundern; sie werden darüber murren, und sich daran ärgern. Wozu dienet dieser Verlust? Matth. 26, 8. Allein sie weiß, was sie thut; und sie glaubt, sie dürfe nichts schonen und sparen, wenn sie ihrem Henlande die Lebhaftigkeit ihrer Reue und die Größe ihrer Liebe zu erkennen geben soll. Zu dem Ende hat sie nichts so lieb, dem sie nicht entsagen wollte. Zu dem Ende ist sie bereit, sich selbst aufzuopfern. Sie schähet sich höchst glücklich, wenn ihr Opfer angenehm ist, und wenn sich Gott gefallen läßt, ein Opfer anzunehmen, das so oftmals ist entwehret, endlich aber durch das ganz himmlische und ganz heilige Feuer, welches sie verzehret, geheiligt worden.

So ist nunmehr die Magdalena gesinnet; und dieses sind, ohne sich bey eitlen Gesinnungen aufzuhalten, die Wirkungen ihrer Busse. Hieraus werdet ihr nun, meine Frauen, (denn ihr seyd es vornehmlich, an welche ich diese Lehre richte) hieraus werdet ihr selbst von der Aufrichtigkeit eurer Zurückkehr zu Gott, und von eurer Bekehrung urtheilen können. Alles übrige ist zweydeutig, betrüglich und falsch. Heget zum Scheine die schönsten Gesinnungen. Führet die erhabenste oder die lebhafteste und rührendeste Sprache. So lange ihr es dabey wollet bewenden lassen, ohne eben die Wirkungen hervorzubringen, welche die Magdalena hervorbrachte; so ver-

laf-

lasset euch weder auf das, was ihr sagen, noch auf das, was ihr denken, oder euch zu denken einbilden werden. Ihr habet eben so wohl, als diese berühmte Busfertige, alles dasjenige in euch selbst, was zu eurer Heiligung etwas beitragen kann; und ihr könnet eben so wohl als David zu Gott sagen: In mir, o Gott, sind die Gelübde, die ich dir erfüllen will. Ps. 55, 12. Ja, Herr, ich erkenne, daß alles, was du von mir verlangest, in mir ist, und deswegen bin ich schlechterdings nicht zu entschuldigen, wenn ich es dir nicht gebe. Diese Kleider, meine Frauen, aus welcher ihr euch eine so eitle Ehre macht, und die eure Pracht unterhalten; der Puz und Anzug, womit ihr euch fast einzig und allein beschäftigt, und worauf ihr mehr Zeit, als auf das Geschäfte eures Heils, und so gar auf alle die menschlichen Geschäfte, die euch Gott aufgetragen hat, wendet; diese Liebe zu euch selbst, welche macht, daß ihr alle Annehmlichkeiten des Lebens, die Gesellschaften, die Spiele und Schauspiele so begierig suchet; und besonders die Liebe zu eurem Leibe, die euch so aufmerksam macht, ihn in einem gewissen Glanze zu erhalten, ihn durch alle Verstellungen einer gekünstelten Eitelkeit ein größeres Ansehen zu geben, und ihm alle Bequemlichkeiten und Gemächlichkeiten zu verschaffen; dieses sind die Dinge, wovon die Busse in euch Gott ein Opfer darbringen soll.

Ich würde euch sagen können, es solle euch schon das Christenthum allein antreiben, dieses Opfer zu bringen. Denn wenn ihr bisanhero den rechten Sinn der Religion, zu welcher ihr euch bekennet, nur einigermaßen eingesehen hättet; so würdet ihr wahrgenommen haben, daß er ein Sinn der Einsamkeit, der Demuth und der Kreuzigung des Fleisches ist; und daß man die christliche Einsamkeit und die weltlichen Gesellschaften, die christliche Demuth und die Pracht der Welt, die christliche Kreuzigung und die Weichlichkeit der Welt, unmöglich mit einander vereinigen kann. Was nun aber für euch

euch als Christen eine so unumgängliche Pflicht ist; um wie vielmehr ist es nicht eine für Sünderinnen und Bußfertige? Wenn, wie ich voraussetzen will, euch alle diese weltliche Ergötzlichkeiten, alle diese niedlichen und überflüssigen Dinge nicht von Gott entfernet hätten, wenn ihr ihm bey diesem allen getreu zu bleiben gewust hättet; so würde euch vielleicht dieses alles nicht so sehr seyn verbotthen gewesen. Da euch aber nicht unbekannt seyn kann, zu wie vielen Ausschweifungen und Sünden euch alles dieses verleitet hat, was könnet ihr wohl für Ursachen haben, warum ihr ihm nicht entsagen wollet? Wie könnet ihr im Ernste zu Gott zurücke kehren, und dennoch dasjenige lieben, was euch so lange Zeit von ihm entfernet hat? Wie könnet ihr eure Sünde aufrichtig verlassen, und doch dasjenige nicht verlassen, was die giftige Quelle davon ist? Wie könnet ihr sie hassen, da ihr sie doch nicht zernichten wollet? Nun werdet ihr sie aber niemals zernichten, so lange ihr nicht ihre Wurzel ausrotten werdet. Ein und ebenderselbe Grund wird allzeit ebendieselben Folgen haben; und ein und ebendieselbe Ursache wird allzeit ebendieselben Wirkungen hervorbringen.

Warum war die Buße der Magdalena eine dauerhafte Buße? Weil sie eine kräftige Buße war. So bald diese heilige Bußfertige Gott alles dasjenige aufopfert, was bisanhero ihre Ausschweifungen unterhalten hatte; so hielt sie sich dergestalt zu Jesu Christo, daß sie allzeit auf eine genaue und unzertrennliche Art mit ihm vereinigt blieb. Sie hielt sich, spricht der heil. Bernhard, zu diesem göttlichen Heylande in allen den Ständen, in welchen er hernach seine anbethenswürdige Menschheit erscheinen ließ; das heißt, sie hielt sich zu dem lebendigen Jesu, sie hielt sich zu dem sterbenden Jesu, sie hielt sich zu dem todten und in das Grab gelegten Jesu, sie hielt sich zu dem auferstandenen und triumphirenden Jesu, sie hielt sich endlich zu dem in dem Himmel verherrlichten Jesu. Dieses wissen wir aus dem Evange-

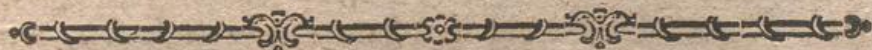
lio. Und wenn es nach der Himmelfahrt des Sohnes Gottes nicht mehr von der Magdalena redet; so sagt uns doch die Tradition, wo sie sich hinbegab, wo für ein Leben sie in ihrer Einsamkeit führte, was für Uebungen der Gottseligkeit und Kreuzigung des Fleisches sie ausübete, mit welchem Eifer und mit welcher Beständigkeit sie dieselben fortsetzte. In Wahrheit, unterbroch sie wohl ihre Buße jemals? Ach! ihr Christen, was für ein Wunder, und was für eine Lehre ist dieses für uns! Es waren ihr alle ihre Sünden vergeben worden und sie hatte dieses aus dem Munde Jesu Christi selbst vernommen. Dir werden deine Sünden vergeben. Luc. 7, 48. Anstatt aber, daß sie ihre Strenge hätte vermindern sollen; so verdoppelte sie vielmehr dieselbe. Wenn der Heyland der Welt zu ihr sagte: Geh hin in Friede, v. 50; so sahe sie ein, daß sich dieser Friede nur allein in dem Herzen befinden sollte. Da sie sahe vielmehr ein, daß dieser Friede darinnen bestehen sollte, daß sie sich unaufhörlich bekriegete; daß sie sich von allem, was ihr ihr göttlicher Heyland verziehen hatte, nichts verziehe; daß sie desto strenger mit sich umginge, je gelinder er mit ihr umgegangen wäre; daß sie ihr Fleisch kreuzigte, daß sie es mit einem härten Saum bekleidete, und es durch Fasten und Enthalten schwächte. Sie sahe es ein, sage ich; und dieses ist, ihr Christen ein Geheimniß, welches sich die Welt nicht bereden kann und wovon euch die bloße Erfahrung überzeugen wird, wenn ihr es, wie die Magdalena, versuchet. Je kräftiger eure Buße seyn wird, das heißt, je strenger sie seyn wird, indem sie von euch alles dasjenige abschneidet, was euren Sinnen schmeichelte, was eure Leidenschaften beförderte, und was das vermeynte Glück eures Lebens ausmachte; desto angenehmer und liebenswürdiger wird euch alsdenn diese Buße, die von aussen so traurig und so hart zu seyn scheint, vorkommen, weil ihr in demselben den Ueberfluß des Friedens antreffen werdet.

Denn es war nicht etwan ein Wort ohne Wirkung, welches Jesus Christus zu der Magdalena sagte: Gehe hin in Friede; sondern dieses göttliche Wort wirkete in ihrem Herzen alles, was es bedeutete. In einem Augenblicke fieng diese Weltseele, nachdem sie von der Slaveren der Welt war befreyet worden, an, die heilige Freyheit der Kinder Gottes zu schmecken. In einem Augenblicke fieng diese Seele, die allen Unruhen ausgesetzt war, welche die Liebe der Welt ganz unfehlbar verursachet, an, eine unveränderliche Ruhe zu geniessen. In einem Augenblicke fieng dieses Gewissen, welches von unzähligen Bissen war zerfleischt worden, an, die innere Freude zu geniessen, die eine heilige Zuversicht erreget, und welche die heilige Schrift mit einer köstlichen Mahlzeit vergleicht. In einem Augenblicke fieng diese Sünderin, nachdem sie von ihrer Sünde, als von einer schweren Last war befreyet worden, an, mit der Salbung der Gnade erfüllet zu werden. Sie würde sich nicht, wenn sie sich selbst geschonet, und von ihren ersten Gewohnheiten alles dasjenige beybehalten, was sie von denselben, ohne zu sündigen, bezubehalten geglaubet hätte, in eine so vollkommene Ruhe gesetzt, und bey derselben erhalten haben. Sondern sie sekte sich, indem sie sich aller Dinge beraubete, sich alles versagte, und sich selbst ganz und gar aufopferte, in einen so ruhigen und so glücklichen Zustand. Denn was für eine Stütze, und was für ein Trost war es nicht bey aller ihrer Bußstrenge für sie, zu denken, daß sie Gott genug that, daß sie ihre Pflicht gegen die göttliche Gerechtigkeit beobachtete, daß sie die Ehre Gottes wiederherstellte, daß sie gegen alles, was sie der Liebe Gottes verlustig machen konnte, auf ihrer Huth war, daß sie ihr Herz reinigte, und es geschickt machte, der genauesten göttlichen Mittheilungen theilhaftig zu werden? Und wer kann sagen, mit was für geheimen Süßigkeiten Gott diese so gereinigte und vorbereitete Seele nicht noch aufferdem erfüllete, mit welchem Lichte er

sie erleuchtete, mit welchem Feuer er sie entzündete, mit welchen Besuchen er sie beehrte; was für Gesinnungen und was für Entzückungen er in ihr erregete?

Dieses werdet ihr, ihr Christen, selbst erfahren und wenn ihr euch, indem ihr aus dieser Predigt hinweg gehet, eben so, wie die Magdalena, zu dieser kräftigen Buße entschlossen habet, welche das Kennzeichen recht bekehrter Seelen ist; so kann ich euch dieses von Seiten Gottes versprechen. **Gehe hin in Friede.** Gehe hin in Friede, und gebet den Zurückkehrungen der Natur kein Gehör. Das Opfer, welches ich von euch so lange, erschreckt sie, und je mehr ihr auf ihr Schrecken Acht haben werdet, destomehr wird es zunehmen und euch beunruhigen. Verlasset euch aber auf das Wort Jesu Christi, und fanget, alles Schreckens ungeacht, an euch der Sache zu unterziehen, so werdet ihr gar bald sehen, daß es ein eingebildetes Schrecken war. Ich sage nicht, daß ihr aller der göttlichen Gunstbezeugungen werdet theilhaftig werden, die der Magdalena in ihrer Einnahme erwiesen wurden. Ich sage aber, Gott wird euch ohne daß er euch diese ausserordentlichen und wunderbaren Gaben mittheilet, vermöge eines noch größern Wunders seiner Gnade, dasjenige, was euch noch so bitter vorkömmt, versüßen; er wird euch, was euch noch so schwer zu seyn scheint, nicht nur erträglich, sondern auch leicht und angenehm und liebenswürdig machen; ja er wird euch gar darinnen, daß ihr allen weltlichen Tröstungen entsetzt, den reinsten und angenehmsten Trost finden lassen. Ach! sagte der heil. Augustinus, indem er von seiner Buße, und von dem, was er dabei empfand, redete, was für ein Vergnügen war es nicht auf einmal für mich, aller Ergötzlichkeiten zu entbehren; und wie unschmackhaft wurden nicht diese menschlichen Eitelkeiten, an welchen ich sonst einen so grossen Geschmack gefunden hatte für mich! Dem sey nun aber wie ihm wolle, meine ge-

liebten Zuhörer, da ihr gesündigt habet; so habet ihr kein anderes Mittel, selig zu werden, als die Buße; oder es hilft euch doch ein jedwedes anderes Mittel, ohne dieses nichts. Gott konnte es euch versagen, er gestehet es euch aber noch zu. Er zeigt euch das Beyspiel der Magdalena, euch zu ermuntern. Er strecket seine Arme gegen euch aus, euch einzuladen. Er redet durch den Mund seines Dieners zu euch, euch zu sich zu rufen. Begebet euch also auf den Weg, der euch offen stehet. Und wenn ihr sonst nichts als Dornen auf demselben antreffen solltet; so müßet ihr ihn erwählen, und gehen. Denn er ist der einzige Weg, der euch noch übrig ist, um euch vor dem größten Unglücke zu bewahren, und zu der seligen Ewigkeit zu gelangen, die ich euch wünsche, &c.



Vierte Rede.

Auf das Fest des heil. Ignatius von Lojola.

Text. I. Cor. I, 9.

Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd zu der Gemeinschaft seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi.

Der heil. Apostel Paulus richtete diese seine Worte an die Christen zu Corinth, und überhaupt an alle Gläubige. Mich dünkt aber, ich kann sie insbesondere auf den heil. Patriarchen, dessen Fest wir feyern, anwenden, und sie kommen ihm auch auf eine ganz besondere Weise zu, weil er war von Gott berufen worden, einen Orden zu stiften, den die Kirche gebilliget hat, und den